Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 73 (1955)
Heft: 7

Nachruf: Fiedler, Ernst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wo er nun seine ästhetische Funktion erfüllte, bis er anderntags wieder in die Höhe gewunden wird, um den Bedürfnissen des praktischen Lebens Platz zu machen. Sollen wir uns über diesen Kniff moralisch entrüsten oder die Findigkeit des wohlmeinenden «Anpassers» preisen? den schmerzlichen Anblick des zeitgemässen Loches mannhaft ertragen oder uns über das Pflästerchen freuen? Oder wollen wir noch weitergehen und den Fehler darin suchen, dass ein solcher Betrieb in diesem nicht für ihn geschaffenen Hause eingerichtet wird? Fragen der Zonenordnung, der Stadtplanung, der Gewerbefreiheit, der Freiheit überhaupt, der Lenkbarkeit des Lebens durch Vorschriften werden angeschnitten — alles durch vier Bildchen, die innerhalb dreier Minuten geknipst wurden, zwei Fragen verneinen und eine offen lassen (ist das Loch erträglich? ist die Klappfassade eine Lösung? was hätte man tun sollen?).

Die Fernverkehrstrasse Winterthur-Schaffhausen mit der «Weinlandbrücke» bei Andelfingen. Die Ausstellung der Wettbewerbspläne (s. S. 68 vorletzter Nr.) in Andelfingen bot dem zürcherischen Baudirektor Dr. P. Meierhans den Anlass, das von Ende Januar 1955 datierte neueste Projekt der Strasse Winterthur-Schaffhausen der Presse zu zeigen und es mit einigen Kommentaren zu begleiten. Man vernahm, dass die Zürcher Regierung den Beschluss zum Ausbau der Verbindung Winterthur-Schaffhausen als Fernverkehrstrasse auf Grund von Besprechungen mit dem Eidg. Ober-Bau-Inspektorat, der Regierung von Baden-Württemberg und der Regierung von Schaffhausen gefasst hat. Alle genannten Behörden sind der Auffassung, dass diese Strecke in absehbarer Zeit nicht so viel Verkehr aufweisen werde, dass sie als Autobahn auszubauen wäre (sie ist auch im Netz der UNO nicht aufgeführt). Der Kanton Schaffhausen hat zugesagt, dass er die Strasse abnehmen werde; er beabsichtigt immer noch, sie über die Hochbrücke nach dem Fäsenstaub (s. SBZ 1935, Bd. 106, S. 244) weiterzuführen. Für die Fernverkehrstrasse können beträchtliche Teile der heutigen Strasse, entsprechend ausgebaut, verwendet werden, während nebst kleineren Verbesserungen in Plan und Längenprofil Umfahrungen der Ortschaften Hettlingen, Oerlingen, Benken und vor allem Andelfingen zu bauen sind. Das Querprofil zeigt nun bloss noch 7,5 m Fahrbahnbreite, also keine «Todesspur» mehr, dazu beidseits 1,75 m Radstreifen und 1 m Bankett. Die autobahnähnlichen Anschluss- und Kreuzungs-Bauwerke sind verschwunden und durch Verkehrsteilungsanlagen à niveau ersetzt (vgl. SBZ 1954, S. 747). Das weitaus wichtigste und teuerste Strassenstück, die Umfahrung von Andelfingen, kostet rd. 10 Mio Fr., wovon die Brücke 4 Mio Fr. Dass sich Andelfingen als grosses Dorf und Bezirkshauptort nicht gern umfahren lässt, ist begreiflich, doch haben alle Verkehrsfachleute einmütig die Vorschläge für eine Verbesserung der Ortsdurchfahrt abgelehnt zugunsten der Umfahrung. Dies hat der Regierung ermöglicht, den Baubeschluss zu fassen und sich vom immer noch schwelenden Widerstand gewisser Andelfinger, einem Wirt und anderen, nicht beirren zu lassen. Brückeningenieur H. Stüssi gab die technischen Erläuterungen zu den Entwürfen für die 300 m lange Brücke. Den ersten Preis hat ein Spannbetonbalken über vier Oeffnungen erhalten, den zweiten ein Eisenbeton-Zweigelenkbogen, den dritten ein stählerner Vollwandbalken (Verbundträger) über vier Oeffnungen. Ueber die endgültige Wahl wird erst entschieden, wenn die Submission durchgeführt ist (vgl. Ausschreibung SBZ 1954, S. 342. Wir werden die preisgekrönten Entwürfe demnächst veröffentlichen). Anlässlich eines auf die Planbesichtigung folgenden Trunkes im «Hirschen» in Kleinandelfingen erhielten die Presseleute einen erquickenden Einblick in das Thema «Planung in der Demokratie». Gemeindepräsident Moser schilderte die Freuden und Leiden, die er als Puffer zwischen Gemeinde und Regierung im Laufe der Jahrzehnte, mit den verschiedenen Baudirektoren und Kantonsingenieuren, zu bestehen hatte, und wie er — wie übrigens auch sein Amtskollege Bischoff von Grossandelfingen — aus einem Gegner der Umfahrung ein verständnisvoller Anhänger geworden sei. Das Schlusswort von Regierungspräsident Meierhans galt der Freude über das trotz allem Unverständnis erreichte Ziel, das der Festigkeit der Regierung zu danken ist, die sich in diesem Fall rechtzeitig auf die richtige, klare Linie festgelegt hatte. Mit dem Bau wird im Sommer dieses Jahres begonnen.

Vier Jahre Wohnungsbau in Deutschland ist der Titel einer Leistungsbilanz, die im neuesten Heft der «Mitteilungen des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung» nebst vielen andern Beiträgen enthalten ist. Hiernach waren bei Kriegsende durch Luftkrieg und sonstige Kampfhandlungen über 2¼ Mio Wohnungen, mehr als ein Fünftel des gesamten Wohnungsbestandes von 1939, total zerstört oder unbewohnbar geworden. Ausserdem sind seit 1945 mehr als 10 Mio Heimatvertriebene nach Westdeutschland geströmt, die zusätzlich eine Unterkunft finden mussten. Erst im ersten Jahr nach der Währungsreform, 1949, konnten die ersten Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues durch die Bundesländer zur Verfügung gestellt werden. Man schätzte damals, dass für die nächsten Jahre höchstens 250 000 Wohnungen jährlich errichtet werden könnten. Die Entwicklung verlief jedoch günstiger, so dass auf der Grundlage des ersten Wohnungsbaugesetzes vom April 1950 im gleichen Jahr bereits 360 000 Wohnungen, 1951 rund 410 000 und 1952 sogar rund 445 000 Wohnungen gebaut werden konnten. Wenn man für 1953 etwa 475 000 Wohnungen rechnet, sind also in vier Jahren annähernd 1,7 Mio Wohnungen entstanden. Bei der Annahme, dass jede Wohnung durchschnittlich von vier Personen bewohnt wird, haben von den rund 49 Mio Bewohnern der Bundesrepublik in diesen vier Jahren fast 7 Mio Menschen wieder eine eigene — wenn auch meist bescheidene — Wohnung erhalten.

Schweizer Mustermesse. Die 37. Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Mustermesse genehmigte Bericht und Rechnung über das Geschäftsjahr 1953/54. Mit der Fertigstellung des Erweiterungsbaues (Hallen 10—21) hat sich die Bilanzsumme von 21,5 Mio Fr. auf 29,2 Mio Fr. erhöht. Der Neubau selber steht dabei mit 15,5 Mio Fr. zu Buch, die übrigen Gebäude mit 12,3 Mio Fr. Das Genossenschaftskapital ist durch Ausgabe von 2113 neuen Anteilscheinen auf den Betrag von 4,4 Mio Fr. angestiegen. Die Ertragsrechnung ergibt bei 5,6 Mio Fr. Einnahmen, 4,2 Mio Fr. Ausgaben und 0,9 Mio Fr. Abschreibungen einen Betriebsüberschuss von rund 500 000 Fr. Dieser wird zur Hauptsache für zusätzliche Abschreibungen, sowie für eine Einlage in die gesetzliche Reserve und eine Zuweisung an den Personalfürsorgefonds verwendet.

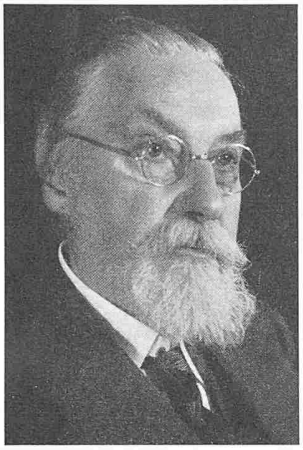
Eidg. Technische Hochschule. Es sind neu gewählt worden: zum o. Prof. für anorganische Chemie Dr. *G. Schwarzenbach* und zum a. o. Prof. für angewandte Mathematik Dr. *H. Rutishauser*. Als Nachfolger von Prof. Dr. *R. Haefeli*, der in den Ruhestand tritt, ist Dipl. Ing. *Ch. Schaerer*, bisher Sektionschef II, zum Leiter der Erdbauabteilung der Versuchsanstalt für Wasserbau und Erdbau befördert worden.

Persönliches. Beim Eidg. Oberbauinspektorat sind gewählt worden: Dipl. Ing. *C. Schum* (bisher Inspektor) und Dipl. Ing. *S. Sulger-Büel* (bisher Ing. des kant. Tiefbauamtes Zürich) zu Adjunkten und Dipl. Ing. *L. Pagani* (früher Ing. 1) zum Inspektor.

NEKROLOGE

† **Ernst Fiedler,** Dr. phil., gewesener Rektor der Oberrealschule Zürich, ist am 6. Oktober 1954 gestorben. «Der Aufbau der Industrieschule, der heute so angesehenen Oberrealschule, war sein eigenstes Werk und benötigte neben den Kenntnissen des Aufgabenkreises dieser Mittelschulart ein besonderes Geschick in der Auswahl der geeigneten Mitarbeiter. Ernst Fiedler besass ein seltenes menschliches Empfinden, das alle seine Schüler aus seinem Unterricht herausspürten. Seine Stunden waren nicht nur Vermittlung fachlichen Wissens; vielmehr spürten wir hinter der gelegentlichen Strenge den stets gütigen Menschen, der nur unser Bestes wollte. Wie sorgfältig war alles, was er in Mathematik und Darstellender Geometrie lehrte, wie kristallklar die Form der lebendigen Vortragsweise, die das Verständnis so sehr erleichterte. Das Gedeihen der Oberrealschule ist wohl der schönste Lohn für sein unermüdliches Schaffen und Wirken.» So schrieb ein «Ehemaliger» und späterer Professor der ETH der Trauerfamilie.

Am 22. Juli 1861 wurde Karl Fiedler in Chemnitz (Sachsen) als erster Sohn des Autodidakten Dr. Wilhelm Fiedler, Lehrer für Mathematik an der dortigen höheren Gewerbe-



E. FIEDLER
Dr. phil., Rektor
1861 1954

schule, geboren. 1864 zog die Familie nach Prag und 1867 nach Zürich. Hier wurde sie ganz heimisch, blieb doch Wilhelm Fiedler[1]) während 40 Jahren Professor der Darstellenden Geometrie am Eidg. Polytechnikum. So konnte Ernst Fiedler nach dem Gymnasium 1879 das Studium der Mathematik an der Fachlehrerabteilung des Polytechnikums beginnen. Nach fünf Semestern wechselte er an die Universität hinüber, zog 1882 nach Berlin zu Kummer, Weierstrass, Kirchhoff und Helmholtz, hörte aber auch Paulsen und Treitschke. Er erweiterte seinen Horizont durch Reisen von Mülhausen bis Posen, Köln bis Wien, empfänglich für die Schönheiten der Mittelgebirge, der Nord- und Ostsee, wie der norddeutschen Ebene. Die Schweiz durchwanderte er schon als Gymnasiast mit seinem Vater, später allein. 1881 bestand er, da die Stadt Zürich 1875 der Familie das Bürgerrecht geschenkt hatte, die 43tägige Rekrutenschule, wurde Offizier und schliesslich schon mit 43 Jahren der damals jüngste Oberst. Als Major ersetzte er als erster den üblichen eidgenössischen Schoppen durch gezuckerten Tee und schritt scharf gegen Alkoholmissbrauch ein. Im Ersten Weltkrieg hielt er in fast allen Divisionen Vorträge über das Einschiessen und die Treffererwartung mit dem neuen Gewehr. 1923 trat er als Dozent der Militärschule zurück; aber erst 1928 bat er um die Entlassung aus der Wehrpflicht.

1884 zog er zu Felix Klein, dem anregendsten Erzieher zu mathematischem Denken, nach Leipzig, wo er auch den Philosophen Wundt hörte und bei beiden 1885 mit der Dissertation «Ueber eine besondere Klasse der Modulargleichungen der elliptischen Funktionen» zum Dr. phil. promovierte. Schon ein Jahr später habilitierte er sich am Polytechnikum als P. D. für mathematische Fächer und wurde Hilfslehrer an der Kantonsschule. So konnte er im Herbst jenes Jahres mit Lina Knoch den eigenen Hausstand gründen, dem vier Söhne und eine Tochter entsprossen, und der allen Schicksalsschlägen standhielt, bis 1949 der Tod die 60jährige Ehe trennte. Schwer traf ihn 1944 der Tod des erst 50 Jahre alten dritten Sohnes Max[2]). Als endlich 1904 die Industrieschule ganz von der Handelsschule getrennt wurde, übertrug ihm der Erziehungsrat das Rektorat.

Ernst Fiedler hatte 1889 seine mathematischen mit militärwissenschaftlichen Vorlesungen vertauscht; zuerst las er über Ballistik, dann über Schiesslehre und Schiessen der Infanterie, verbunden mit Schiessübungen. Seine Veröffentlichung über «Reformen im Schiesswesen ausser Dienst» 1888 bewirkte seine Berufung zum Schiessoffizier. Die allzu grosse Arbeitsfülle führte 1899 zu einem Nervenzusammenbruch. Dank der aufopfernden Pflege seiner Gattin und straffem Festhalten an einer hygienischen Lebensweise gewann er seine Kräfte wieder zurück und konnte seine Schularbeit bis 1926 fortsetzen.

Als Rektor verstand es Ernst Fiedler, einen einheitlichen Lehrkörper zu schaffen, der sich freudig für das hohe Ziel einer guten Allgemeinbildung und einer zuverlässigen Vorbereitung für die Technische Hochschule einsetzte. Viele Schüler haben seine väterliche Beratung und Hilfe erfahren, und immer hat er auch der Pflege des Gemütes und der Gesundheit Beachtung geschenkt, so durch die Gründung des Schülerorchesters, die Förderung des Jugendwanderns, der Schülerreisen, Freigabe weiterer Nachmittage, Gründung des Rudervereins der Industrieschule Zürich.

Ausser als Offizier und Dozent diente Ernst Fiedler der Oeffentlichkeit auch als Mitglied von Schulpflegen, der Aufsichtskommission des Seminars Küsnacht, im Vorstand der Pestalozzigesellschaft, als Referent der Schweiz. Rektorenkonferenzen, in der Stiftung Für das Alter, als Präsident des Verbandes für Volksaufklärung über den Alkoholismus usw.

Aus seinen Gedanken über Pflicht, Verantwortung, Idealismus, Alkoholismus, Befreiung von den Trinksitten, Befreiung vom Schlagwort, seelische Reife und geistige Selbständigkeit seien zum Schluss nur folgende zitiert: «Wer im letzten Jahrhundert geistig gestaltet wurde, hatte es nicht leicht, zu den letzten Fragen Stellung zu nehmen. Den Ton gab der Rationalismus an, der jenseits der Grenzen des Wissens überhaupt nichts mehr gelten liess. Die offiziell geleugnete Seele gehörte aber zu meinen philosophischen Problemen. Sie war die treibende Kraft, die ich hinter meinem Fühlen, Wollen und Denken spürte, das Göttliche im Menschen. Seele ist für den, der auf sie hört, ein kostbarer Besitz, denn nur sie gibt wahre Liebe, Dankbarkeit und Opferbereitschaft. Religiöse Schwierigkeiten schafft den Christen nicht der einfache und klare Sinn der frohen Botschaft Jesu, sondern erst die aus und über ihn hinaus konstruierte Kirche als unvollkommenes Menschenwerk. Die Mängel der Reformation sind offenkundig und nachgerade eine Gefahr für den Protestantismus geworden, weil die Reformatoren auf halbem Wege stehen blieben. Aus jeder Predigt freier Richtung habe ich gute Samenkörner dankbar empfangen. Grundlegend ist mir der Satz: Das Reich Gottes ist inwendig in euch!» *Karl Fiedler*

† **Fritz Widmer,** Masch. Ing. S. I. A., G. E. P., von Ruswil, geb. am 27. April 1885, Eidg. Polytechnikum 1904 bis 1908, Betriebsingenieur der Vereinigten Kammgarnspinnereien Schaffhausen-Derendingen, ist am 30. Januar in Derendingen gestorben.

† **Harald A. Kjelsberg,** Masch.-Ing., von Winterthur, geb. am 10. April 1889, ETH 1909 bis 1921 (mit Unterbruch), ist am 6. Februar an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Unser G. E. P.-Kollege war Mitgründer und seit 20 Jahren technischer Leiter der Firma Cavin & Co., Glasspinnerei, Zürich-Adliswil.

BUCHBESPRECHUNGEN

Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung. Von *A. Ostrowski.* III. Band: Integralrechnung auf dem Gebiete mehrerer Variablen. 475 S. mit 36 Abb. Basel 1954, Birkhäuser-Verlag. Preis geb. 78 Fr.

Nach den beiden ersten, in den Jahren 1951 und 1952 herausgekommenen Bänden dieses gross angelegten, fundamentalen Werkes über die Differential- und Integralrechnung ist nunmehr der sehnlichst erwartete III. Band erschienen. In einem 1. Kap. gibt er neben einer Darstellung der Theorie der komplexen Zahlen die Berechnung komplizierterer Integrale wie Partialbruchzerlegung usw. Die Kapitel II, III und IV sind im Begriff des mehrfachen Integrals, seiner Berechnung und Anwendungen davon, insbesondere den wichtigsten Integralsätzen in der Vektorenanalysis, gewidmet. Im Gegensatz zu den üblichen Darstellungen in analogen Lehrbüchern benutzt der Verfasser nicht den Riemannschen Integralbegriff, wie er etwa im Mathematik-Unterricht an Technischen Hochschulen gelehrt wird, sondern einen etwas allgemeineren, der sich aber besonders gut zur Begründung des mehrfachen Integrales und der wichtigsten Eigenschaften dieses Begriffes eignet. Die Kapitel V und VI befassen sich mit einfachen und mehrfachen uneigentlichen Integralen und insbesondere mit der für viele Zwecke wichtigen Gammafunktion. Schiesslich findet sich in Kap. VII eine Darstellung der Fourier-Reihen und Fourier-Integrale und die Besprechung der Lösung der klassischen linearen Differentialgleichung zweiter Ordnung mit konstanten Koeffizienten und einer allgemeinen Störungsfunktion. Zu jedem Abschnitt gehören wie in den beiden ersten Bänden viele schöne und keineswegs triviale Aufgaben. Später soll vom Verfasser noch ein Band über die Lösungen dieser Aufgaben publiziert werden.

Die drei Bände von Ostrowski können als eigentliches Standardwerk der Differential- und Integralrechnung in deutscher Sprache bezeichnet werden; sie bilden ein würdiges Gegenstück zu den klassischen Traité d'Analyse in französischer Sprache der grossen französischen Meister. Obwohl auch der 3. Band die Darstellung klassischer Gebiete der Analysis behandelt, ist der Verfasser neue Wege gegangen. Durch die Benutzung eines allgemeineren als des üblichen

[1]) Nachruf siehe SBZ Bd. 60. S. 301 (1912).
[2]) Nachruf siehe SBZ Bd. 124. S. 77 (1914).